

Tinguelys "Hannibal" nach Liestal ausgeliehen : eine Reminiszenz

Autor(en): **Wunderlin, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **78 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

8. Johannes Müller, Heinrichs Sohn
9. Heinrich Brändli, Jakobs Sohn
10. Julius Jenny, Martins Sohn
11. HansJakob Jenny, Martins Sohn
12. HansJakob Jenny, Ehrhards Sohn
13. Johannes Dill, Jakobs Sohn
14. HansJakob Dill, Heinrichs Sohn
15. Johannes Bader, HansJakobs Sohn

1. Salome Dettwiler, Johann Jakobs Tochter
2. Maria Jenny, Niklaús Tochter

3. Verena Bader, Martins Tochter
4. Barbara Schneider, Gemeinderaths Jakobs Tochter» (Kirchenbuch Langenbruck 2, 137v, 138r).

Es scheint, dass die Högler, Buser, Stämpfli und Bider stadttreu, die Dill, Singer und Schneider hingegen dem neuen Kanton zugetan waren, während bei den Dettwiler, Bader und Jenni die Gräben innerhalb der weit verzweigten Familien verliefen.

Dominik Wunderlin

Tinguelys «Hannibal» nach Liestal ausgeliehen – eine Reminiszenz

In der ersten Jahreshälfte 2013 erinnerte das Kunstmuseum Basel an ein epochales Ereignis, nämlich an das «Picasso-Wunder» von 1967. Da nach dem Absturz einer Globe Air-Chartermaschine am 20. April 1967 auf Zypern der Hauptaktionär Peter G. Staechelin (1922–1977) verzweifelt versuchte, den Konkurs abzuwenden, musste er aus der Staechelinschen Familiensammlung ans Kunstmuseum ausgeliehene Bilder zurückziehen und in den Verkauf geben. Mit dem Aufbau der hochkarätigen Sammlung hatte Vater Rudolf Staechelin im Jahre 1914 begonnen, der als Sohn eines 1879 aus dem badischen Istein eingewanderten Bauunternehmers grossen Erfolg in Immobilien und Investment erzielte und es zum Lonza-VR-Vizepräsidenten brachte. Die Bilder hingen in der St. Alban-Vorstadt und zwischen 1930 und 1951 teilweise auch im Schloss Ebenrain bei Sissach, das der Familie in jenen Jahren als Sommersitz diente. Aus zuverlässiger Quelle weiss der Verfasser dieser Zeilen, dass auch Sissacher Kinder

aus einfacheren Verhältnissen mit Peter im Schlosspark spielen durften ...

Bereits kurz nach dem Tod von Rudolf Staechelin (1946) bemühte sich der damalige Kunstmuseumsdirektor Georg Schmidt um Leihgaben aus der Staechelinschen Sammlung – und dies mit beachtlichem Erfolg. Er brachte zahlreiche Glanzstücke, Werke von Cezanne, Gauguins, Sisley, van Gogh und Picasso als Leihgaben ins Museum. Später folgten noch Bilder von Manet, Degas, Renoir und anderen Franzosen. Diese Kunstwerke trugen nicht unwesentlich dazu bei, den Ruf des Basler Kunstmuseums als Haus, das eine repräsentative Sammlung von Werken der klassischen Moderne vorweisen kann, zu festigen. Diese Reputation wurde nun aber im Sommer 1967 arg in Frage gestellt.

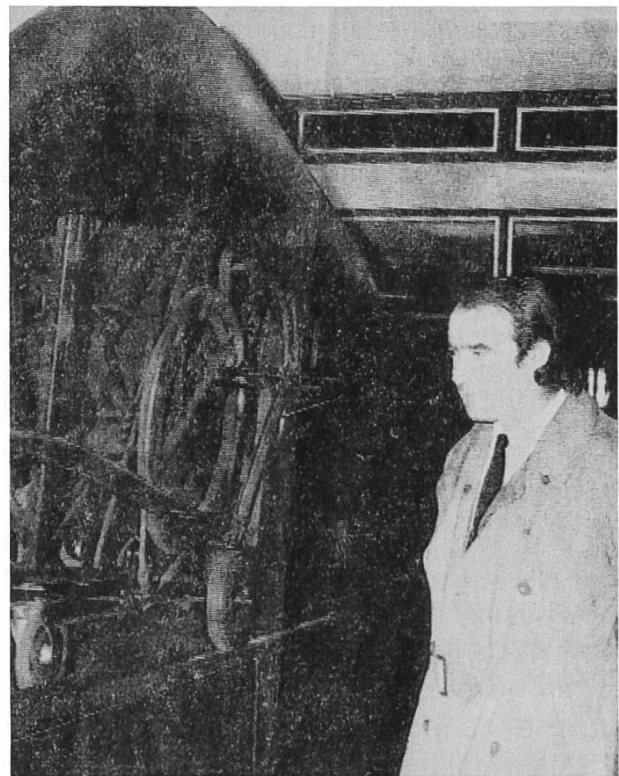
Das wichtige Werk «La Berceuse» von Vincent van Gogh musste man im Sommer 1967 mit blutendem Herzen ziehen lassen; es ging für vier Millionen an einen Pariser Kunsthändler und hängt heute in

den USA. Doch für den Verbleib der vom Museum und auch vom Publikum besonders geschätzten Werke «Les deux frères» und «Arlequin assis» des Künstlers Pablo Picasso wollte Museumsdirektor Franz Meyer-Chagall kämpfen. Nach Verhandlungen mit Staechelin war klar, dass die beiden Picassos für zunächst neun, dann aber für 8.4 Millionen Franken für das Museum gerettet werden können – trotz Angeboten aus den USA von bis zu 14 Millionen.

Noch bevor die Globe Air am 19. Oktober 1967 die Bilanz deponierte und der Konkurs eröffnet wurde, bewilligte der Grosse Rat am 12. Oktober 1967 einen Kredit von sechs Millionen Schweizerfranken unter der Bedingung, dass der Rest von anderer Seite aufgebracht werde. Legendar wurde bei der Mittelbeschaffung das in aller Eile auf die Beine gestellte «Bettlerfest» vom 25. November, wo immerhin über 200'000 Franken zusammenkamen. Ein Dämpfer kurz vor dem Fest war allerdings das mit etwas mehr als 2000 Unterschriften zustande gekommene Referendum gegen den Grossratsbeschluss. Er kam aus der Ecke eines rechtsbürgerlichen Kleinaktionärs der Globe Air, wurde aber unter anderem auch von dem eigenwilligen Paar Peter und Iris von Roten unterstützt. Das Basler Volk sagte aber am 17. Dezember mit 54 Prozent ja zum Ankauf der Picasso-Bilder. Dieses Plebiszit fand weltweit Beachtung, denn es war auch das erste Mal, dass sich ein Souverän für die damals noch keineswegs allgemein geschätzte Kunst von Pablo Picasso aussprach. Auch der Künstler zeigte sich hocheifrig und schenkte der Stadt am Mittwoch nach der Abstimmung vier Werke, und die Kunstmäzenin Maja Sacher bereicherte das Kunstmuseum ebenfalls mit einem Weihnachtsgeschenk: Sie stiftete aus ihrer Privatsammlung das 1912 entstandene Werk «Le Poète».

Die vorhin genannte Summe von 2,4 Millionen, welche im Herbst 1967 zusammengetrommelt werden mussten, kam – wie oben ersichtlich ist – nur zu knapp zehn Prozent durch das «Bettlerfest» zusammen. Viele kleinere und grössere Beiträge kamen von Privatpersonen und von Firmen aus der ganzen Schweiz, aber auch beispielsweise vom Zürcher Stadtpräsidenten und vom Kanton Basellandschaft.

Das wussten die Basler sehr zu schätzen und reagierten im Januar 1969, also vor nun 45 Jahren, mit einer bemerkenswerten Geste. Der nachstehende Artikel berichtet aus der Feder von Dr. iur. Anton Cleis, damals Redaktor der «Basellandschaftlichen Zeitung» und oft «das grosse C» genannt, sehr persönlich von dieser besonderen Form des Dankes: Basel liess für einige Wochen Tinguelys Char-Skulptur «Hannibal II» nach Liestal aus. Die 1967 vom Verkehrsverein Basel angekaufte



Jean Tinguely vor dem «Hannibal» im Foyer der Gewerbeschule.



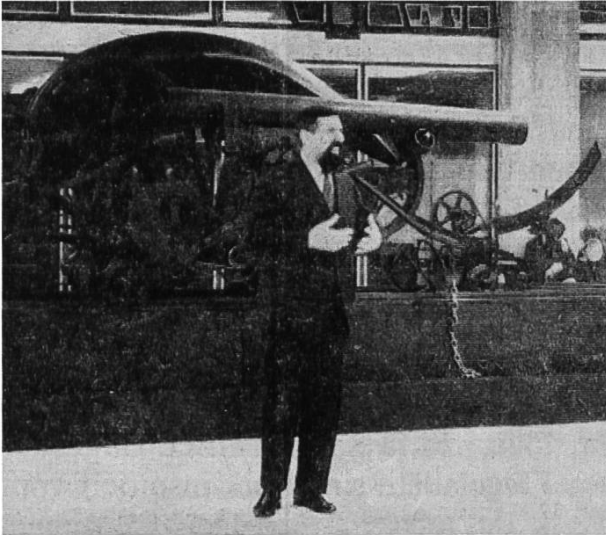
Mit Trommeln und Pfeifen geht es zur Gewerbeschule.

Maschine wurde, da sich offenbar an zentraler Lage Liestals kein geeigneter Platz fand, im Foyer der Gewerbeschule Basel-Stadt (heute: GIBL) aufgestellt. Wie sich der Verfasser erinnert, liessen es sich viele Baselbieter Freunde moderner Kunst nicht nehmen, die zu gewissen Zeiten in Betrieb gesetzte Maschine mit eigenen Augen zu sehen und auch das Quietschen und Rasseln akustisch aufzunehmen.

Eine Fotografie im bebilderten bz-Artikel vom 15. Januar 1969 belegt, dass bei der Einweihung in Liestal auch der Fribourger Basler Künstler Jean Tinguely (1925–1991) persönlich anwesend war. Es waren damals noch keine fünf Jahre her, seit er und seine Kunst durch einen weiteren Kreis erstmals wahrgenommen wurde – dank seiner Grossskulptur «Heureka» an der expo 64 in Lausanne. Heute zählt der geniale Maschinenplastiker international ebenso zu den grössten Künstlern des 20. Jahrhunderts wie Pablo Picasso – und beide sind auf ihre Weise mit Basel verbunden.

Der «Hannibal» ist in Liestal

C. Ich habe eine Schwäche für die Maschinen-Plastiken von Jean Tinguely. Sie gefallen mir einfach, was mir alle die, welche für diese Art Kunst kein Verständnis aufzubringen vermögen, verzeihen wollen. Ich könnte stundenlang vor einer solchen Plastik stehen, lieber noch mit einem Glas Wein am Mund davor sitzen, und zuschauen, wie sich alles bewegt, wie die Ketten klirren; die Rohre rotieren und irgendwo ein Teil des Ganzen für sich seine Kreise dreht. Bei der Betrachtung solcher Werke habe ich die gleiche Empfindung wie beim Anhören eines Konzertes für 46 Schlaginstrumente, wie ich es kürzlich anlässlich eines Extrakonzertes des von Dr. h. c. Paul Sacher geleiteten Zyklus genossen habe. Diese Musik und diese darstellende Kunst faszinieren mich, sie ziehen mich in ihren Bann. Dass mir daneben Haendels «Messias» und Rodins «Bürger von Calais» ebenso sehr gefallen, scheint mir kein Widerspruch zu sein. Wer's besser weiss, soll sich bei mir melden.



«Regierungsrat Arnold Schneider (mit Bart) bei seiner Ansprache vor dem «Hannibal».» (Originallegende)

Wie unsere Leser wissen, oder mindestens wissen können, wurde gestern am grauen, trüben Nachmittag Tinguelys «Hannibal» in der Eingangshalle der Gewerbeschule in Liestal offiziell für ein paar Wochen von der Stadt Basel dem Kanton Baselland als Dank dafür, dass der Landrat seinerzeit 80'000 Franken für den Ankauf der Pi-

casso-Bilder bewilligt hatte, als Leihgabe aufgestellt. Zuerst bewegte sich ein Züglein von Prominenten, angeführt von Tambouren und Pfeifern der «Basler Beppi» [sic!], die Rathausstrasse hinunter zur Gewerbeschule. Polizeifunktionäre unter Leitung von Feldweibel Walter Spinnler sorgten dafür, dass man nicht zu Tode gefahren wurde. Der Basler Regierungsrat Arnold Schneider fand vortreffliche Worte des Dankes und des Grusses. Den Beschluss des Landrates bezeichnete er sympathischerweise als noble Geste und Zeichen der Verbundenheit der beiden Basel. Regierungspräsident Dr. Leo Lejeune sprach für den Kanton Baselland. An einem anschliessenden Imbiss, mit allergrösster Auszeichnung von Rektor Ernst Spinnler und seiner Sekretärin Marie Wirz serviert, lernte mancher manchen besser kennen. Für C. war es ein besonderes Vergnügen, mit dem Basler Verkehrsdirektor Dr. Paul Gutzwiller, der weitgehend die Schuld am gelungenen Anlass trägt, nach fast zehn Jahren wieder einmal anstossen zu dürfen.

Dominik Wunderlin

Ein «englischer» Spaziergang durch Basel und Liestal

Der Mailänder Kirchenvater Ambrosius (4. Jh.) vertrat die Meinung, dass die Welt «von Engeln erfüllt [ist]. Luft und Erde, Meer und Kirche, denen Engel vorstehen».¹ Im Kontext mit der Ausstellung «Engel. Flügelwesen zwischen Himmel und Erde»² stellte sich dem Verfasser

die Frage, wie sichtbar Engelgestalten allein schon in der Stadt Basel und in Liestal sind. Vollständigkeit ist bei diesem Spaziergang nicht angestrebt.

In Museen und auf Gottesäckern

Dass nicht nur in der ethnologisch-volkkundlichen Sammlung des Museums der Kulturen Basel ganze Heerscharen von Engeln in den Magazinen hängen und stehen (und eine Auswahl davon für die vorgenannte Ausstellung präsentiert wurde),

¹ Nach: Lexikon der Theologie und Kirche, Bd. 3, S. 648 (3. Ausgabe 1995)

² Im Museum der Kulturen Basel (21. November 2013–5. Januar 2014).